

Eine echte Premiere!

Zum ersten Mal in der Geschichte der Ulmer Donauschiffahrt hat am Dienstag, dem 12. Juli 2011, eine Ulmer Schachtel den Punkt Null erreicht. Damit ist zum ersten Mal eingetreten, was bisher immer behauptet wurde, aber sehr unwahrscheinlich ist, nämlich dass die Ulmer Schachteln bis ans Schwarze Meer führen. Auf dieser Fahrt wurde auch die bisher wohl längste Tagesetappe gefahren: 145,8 km von Cernavoda nach Galati. Bis km 0 waren vier Fahrtabschnitte nötig. Um die Berichte darüber sowie über das, was die Donaufreunde sonst noch betrifft und bewegt, auf den acht Seiten der Schachtelpost unterzubringen, mussten sich die Schiffschronisten diesmal äußerst kurz fassen. Dafür hat unser SchaPo-Gestalter Johannes Kiefer die gesamte Fahrtstrecke in einer Grafik dargestellt, die sich durch die vier Fahrtberichte schlängelt.

Das SchaPo-Team

Inhalt

Jahresbericht des Präsidenten	1
Schwarzmeerfahrt 2011	
– Ingolstadt – Tulln	2
– Tulln – Belgrad	3
– Belgrad – Vidin	4
– Vidin – Punkt 0	5
Seniorenfahrt	6
Die „Schachtel von Ulm“ 1907	6
Arbeit am Schiff	7
Jubiläum 1712 – 2012	7
Kleine Schachtel-Grammatik	8
Nachrufe	8
Neues Mitglied und Frischlinge	8
Jubilare	8
Termine 2012	8

Wir leben Geschichte: Seit 50 Jahren gibt es die Gesellschaft der Donaufreunde Ulm e.V.



Vorsitzender
Martin Grimmeiß

Am 27.11.1961 wurde sie unter dem Vorsitzenden Otto Fischer und seinem Stellvertreter Kurt Aicham ins Vereinsregister der Stadt Ulm eingetragen, mit dem Vereinszweck „Wahrung der Tradition der althergebrachten ulmischen Donaufahrten und Pflege von Kultur, Kunst, Bildung und Völkerverständigung, sowie Pflege der kulturellen Verbindung Ulms zu den Donaustädten“.

Damit wurde die seit 1906 gepflegte und dann 1914 vom „Verein für den Fremdenverkehr Ulm/Neu-Ulm“ organisierte Tradition der Donaufahrten wieder in Vereinsform gegossen, nachdem schon 1949 eine Reisegesellschaft von Ulmer und Neu-Ulm Bürgern mit einer Schachtel, der „Stadt Ulm“, nach Regensburg gefahren war, der 1956, unter großer Anteilnahme von Bevölkerung und Presse und der Beteiligung hochrangiger Lokalpolitiker, eine Fahrt nach Wien folgte.

Was uns Donaufreunde von anderen unterscheidet, die mit Nachbarn einer Ulmer Schachtel die Donau befahren, ist, dass wir uns zum Ziel gesetzt und zur schönen Pflicht gemacht haben, durch

regelmäßige Fahrten kulturelle Verbindungen zwischen der Stadt Ulm und anderen Donaustädten zu pflegen und an das früher Verbindende zu erinnern.

So auch dieses Jahr, als wir nach den Schwarzmeerfahrten 1976, 1987 und 2005 in vier Etappen die Donau bis zum Kilometer 0 bei Sulina befahren. Ein ehrgeiziges Ziel und greifbare Bestätigung der handwerklichen Qualifikationen unserer Schiffeleute. Mit erheblichem Einsatz beseitigten sie im Winter alle Havarieschäden des letzten Jahres, so dass unsere Schachtel den Dauerbetrieb der 2.656 km bis ins Donaudelta problemlos bewältigte. Hierfür möchte ich noch einmal allen Beteiligten ganz herzlichen Dank aussprechen.

Nicht nur wir, sondern auch der Gemeinderat der Stadt Ulm nutzte auf dem Fahrtteil Belgrad – Vidin die Gelegenheit,

alte Verbindungen wieder zu beleben und neue zu knüpfen. Die beschränkten sich erfreulicherweise nicht nur auf offizielle Begegnungen; vielmehr konnten wir in zwangloser Form mit Donaufreunden zusammentreffen, deren Eltern schon mit früheren Ulmer Donaufahrern Kontakte gepflegt hatten. Persönlich berührt hat mich dabei das Zusammentreffen mit unseren ungarischen Freunden in Tata, die überaus engagiert an ihren ersten Kontakt mit der Ulmer Schachtel 1961 erinnerten und die seither anhaltende Freundschaft mit einer beeindruckenden Ausstellung greifbar machten. Hierbei wurde, vor allen uns Jüngeren, augenfällig, welch hohen Stellenwert der Besuch der Schachtel in Zeiten des kalten Krieges hatte.

Allerdings nicht nur in der Ferne, sondern auch in Ulm „leben wir Geschichte“. Mit unseren Ordinarifahrten, den wöchentlich stattfindenden Fahrten, schulen wir einerseits unsere Schiffeleute und machen andererseits im städtischen Alltag Stadtgeschichte erlebbar. An schönen Sommertagen bildet die fahnnengeschmückte Schachtel mit der Stadtsilhouette eine gerne gesehene, harmonische Einheit. Der Traditionspflege verpflichtet, werden wir im Jahr 2012, zusammen mit der Stadt Ulm, an 300 Jahre Auswanderung und dabei an die im wahrsten Sinne tragende Rolle der Ulmer Schachteln erinnern, wenn wir mit der Schachtel städtische Projekte unterstützen.

Martin Grimmeiß
Vorsitzender



Ein historischer Moment:
Zum ersten Mal hat eine Ulmer
Schachtel den Kilometer Null erreicht.

Fahrtteil 1 (17. bis 23. Juni): Von Ingolstadt nach Tulln

■ Freitag, 17. Juni:

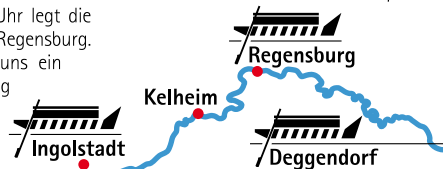
Ingolstadt – Regensburg

■ Wegen Niedrigwassers beginnt die Fahrt in Ingolstadt, wohin eine überschaubare Gruppe von 11 Schachtelfahrern um 7.00 Uhr startet. Gegen 10 Uhr legt die Schachtel ab und gleitet nach Regensburg. Am Landungssteg erwartet uns ein herzlicher offizieller Empfang durch den Fraktionsvorsitzenden und Stadtrat Norbert Hartl, der den Oberbürgermeister vertritt, sowie durch Frau Susanne Völkl, Geschäftsführerin der Regensburger Personenschiffahrts-Gesellschaft, Herrn Ehm vom Donau-Schiffahrtsmuseum und Herrn Dr. Erbguth, Vorstand des Donau-Schiffahrtsmuseums. Herr Freytag, Kunsthistoriker des Stadtmuseums, führt uns durch die Altstadt. Die gegenwärtige Entwicklung Regensburgs und die Perspektiven der dortigen Donauschiffahrt stehen im Fokus der Gespräche beim gemeinsamen Abendessen mit Dr. Erbguth und Frau Völkl.

■ Sonntag, 19. Juni:

Deggendorf – Schlögen

■ Heftige Regenschauer erfrischen die auf Deck arbeitende Mannschaft immer wieder. Vorbei an Niedertaich, Hof-



kirchen, Vilshofen und Passau erreichen wir Engelhartzell, wo wir kurz pausieren. In Niederranna, nach einem kurzen Imbiss im Gasthaus Draxler, erläutert uns Rudolf Königsdorfer in seiner Werkstatt die Veränderungen in der Zillenbautechnik der letzten Jahre. In der landschaftlich beeindruckenden Schlögener Schlinge beziehen wir das Hotel.

Die Donaufreunde zu Besuch beim Zillenbauer Königsdorfer (vorne rechts) in Niederranna.



Die Donaufreunde zu Besuch bei der hohen Politik im Landtag von Oberösterreich. Letzte Reihe Mitte: der Landtagspräsident Friedrich Bernhofer

Fotos: Fritz Eckhardt



■ Samstag, 18. Juni:

Regensburg – Deggendorf

■ Nach einer Sonderführung durch die Räume des ehemaligen „Immerwährenden Reichstags“ und des Schiffahrtsmuseums starten wir nach Deggendorf, das wir bei Dauerrain am frühen Abend erreichen. Im barocken Ratssaal empfangen uns Oberbürgermeisterin Anne Eder und Stadträtin und Integrationsbeauftragte Heidi Lönnert herzlich. Bei den Gesprächen im Rathaus sowie beim anschließenden Essen informieren uns die Damen über die aktuelle Entwicklung der Stadt. Besonders beeindruckt die Integrationspolitik, die Maßstäbe in Deutschland setzt. So sind heute eine große Zahl Russlanddeutscher und Muslime ein selbstverständlicher Teil der Stadtgesellschaft. Die Oberbürgermeisterin lädt die Donaufreunde und die Träger anderer Ulmer Schachteln zur Landesgartenschau 2014 nach Deggendorf ein. Der Donauhafen wächst stetig. Dadurch sowie durch die Hochschulgründung vor zehn Jahren hat Deggendorf hervorragende Zukunftsperspektiven. Prof. Dr. Lang regt an, in Zusammenarbeit mit dem von der Stadt Ulm geführten Büro des Council of Danube Cities and Regions in Brüssel gemeinsam Projekte zur Entwicklung des Donaumaums zu konzipieren.

■ Montag, 20. Juni:

Schlögen – Mauthausen

■ In Aschach empfangen uns die Sonnenwirtin Verena Steininger, Vize-Bürgermeister Christian Erlinger sowie die Leiterin des Gemeindeamts, Frau Rathmayram. Beim anschließenden Imbiss diskutieren wir mit Herrn Erlinger die Entwicklungsstrategien der Gemeinde. Nach kurzer Fahrt erreichen wir Linz, wo wir vom Präsidenten des oberösterreichischen Landtags, Herr Bernhofer, am Landungssteg herzlich empfangen und ins Landhaus, das oberösterreichische Landtagsgebäude, geführt werden. Im Plenarsaal erläutert uns Herr Bernhofer Funktion und Kompetenzbereiche der oberösterreichischen Landesregierung.

Nächste Station ist Mauthausen, das zwischen 1933 und 1945 unfreiwillig

Standort eines Konzentrationslagers wurde. Die herzliche Begrüßung durch Herrn Bürgermeister Punkenhofer, Vizebürgermeisterin Frau Gudrun Leitner und Herrn Kraft vom Tourismusverband an der malerischen Donaufront des barock geprägten Ortes lässt die dunklen Schatten weichen. Die Vizebürgermeisterin führt uns durch die alten Gassen der Ortschaft, vorbei an dem an der Donau gelegenen historischen, heute kulturell genutzten Mautgebäude. Beim gemeinsamen Abendessen mit Bürgermeister Punkenhofer und Frau Leitner werden Aspekte einer Kulturkonzeption Donaumaums sowie die wirtschaftlichen und verkehrlichen Perspektiven der Gemeinde erörtert.



Überraschung am Morgen – Die Schachtel bei der Abfahrt in Melk eingeklinkt von einem großen Kreuzfahrtschiff.

■ Dienstag, 21. Juni:

Mauthausen – Melk

■ Bürgermeister Punkenhofer lässt es sich nicht nehmen, uns zu früher Stunde am Landungssteg persönlich herzlich zu verabschieden. Wir sind überzeugt, dass wir in den kommenden Jahren die Beziehungen zu dieser Gemeinde intensivieren werden. Vielleicht könnten in Erinnerung an die dunklen Phasen unserer Geschichte Kontakte zwischen der Gedenkstätte Mauthausen und dem Ulmer Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg aufgebaut werden.



Herzlicher Empfang in Mauthausen durch Bürgermeister Punkenhofer und Stadträtin.

Vorbei an Grein, Mörbich und Ybbs gelangen wir nach Melk. An der Schleuse stößt der Melker Stadtrat Peter Rath zu uns und begleitet uns bis zum Landungssteg, wo wir von Bürgermeister Widrich aufs Herzlichste empfangen werden. Nach einer Sonderführung durch das Stift beehrt uns beim Abendessen Stadtrat Peter Rath, der sich bis weit in die Nacht für uns Zeit nimmt.



Pflichtstation Melk, Begrüßung durch Bürgermeister Widrich (2. v. r.) und Stadtrat Barth (links)

■ Mittwoch, 22. Juni: Melk – Tulln

■ Die Abfahrt gestaltet sich schwierig, da wir inzwischen von einem großen Fahrgastschiff „eingeparkt“ sind. Doch den Schiffleuten gelingt es, uns durch die gefährlich tief gespannten Stahltrassen zu bugsieren. Bei heiterem Wetter fahren wir durch die Wachau. Unsere Fahrt endet in Tulln, wo wir das Egon Schiele-Museum besuchen und tiefe Einblicke in Kindheit und Jugend des großen Künstlers gewinnen. Abends treffen wir die Teilnehmer des nächsten Fahrtteils.

Max Stemshorn

Fahrtteil 2 (22. Juni bis 1. Juli): Von Tulln nach Belgrad

■ Mittwoch, 22. Juni: Ulm – Tulln

■ Um 8 Uhr ging's los. Im Kleinbus bei 35 Grad dicht gedrängt, erreichten wir nach acht Stunden Fahrt Tulln. Dem Besuch der Ausstellung „Der junge Egon Schiele“ zogen manche eine nahe gelegene Gartenwirtschaft vor. Abends trafen wir die Fahrtteilnehmer der Strecke Eins.

*Erinnerungsfoto
anlässlich 50 Jahre
Donaufreunde in
Komárom*



■ Samstag, 25. Juni: Komárom – Vac

■ Vorbei an Esztergom ging die Fahrt nach Vac. Unterwegs empfingen die Frischlinge Achim Häussler, Wolfgang Schöllkopf und Günther Merkle ihre Taufe.

*Pfarrer Schöllkopf
bei seiner ersten
Schachtelfahrt.
In voller Aktion!*



■ Sonntag, 26. Juni: Vac – Harta

■ In Budapest war die übliche Einfahrt gesperrt. Wir mussten umkehren und die Einfahrt links der Margareteninsel nehmen. Vormittags hielt der mittlerweile auch mit Donauwasser getaufte Pfarrer Wolfgang Schöllkopf eine Schiffsandacht – wohl zum ersten Mal auf der Schachtel. Die ebenso stimmungsvolle wie tiefeschürfende Predigt war gewürzt mit Anekdoten. In Harta, dessen deutschstämmige Einwohner den Ulmer Donaufreunden besonders zugetan sind,

wurden wir von einer großen Menschenmenge mit Musik und Tanz herzlich empfangen. In Privatquartieren hervorragend untergebracht, erlebten wir einen stimmungsvollen Freundschaftsabend.

■ Montag, 27. Juni: Harta – Villány

■ In Mohács nächtigten wir im Hotel Szt. Janos. Auf der Busfahrt zum Schlachtfeld, wo die Ungarn 1526 vernichtend geschlagen wurden, vermittelte uns Herr Mari in die Einzelheiten. Abends in der „Wunderlichen“ Kellerei in Villány erinnerte unser Präsident an die Schachtelfahrt, die vor 50 Jahren von Wien nach Budapest führte – und an den administrativen Anfang der „Gesellschaft der Donaufreunde“, die 1961 ins Vereinsregister eingetragen wurde.



Herzlicher Abschied in Harta

■ Freitag, 24. Juni: Hainburg – Komárom

■ In rascher Fahrt ging es nach Komárom, wo uns eine festlich gestimmte Freundeschar mit Musik und Volkstänzen empfing. Denn vor genau 50 Jahren hatte sich die erste Ulmer Schachtel nach 1945 auf die damals noch abenteuerliche Fahrt nach Budapest gemacht. Anwesend war Donaufreund Kovacs, der schon vor 50 Jahren die Ulmer Freunde begrüßt hatte. Anschließend ging's nach Tata, wo uns ebenfalls Musik empfing. Riesen-Überraschung beim Festabend im Hotel Gottwald: Eine große Wand war mit Fotos, Bildern und Devotionalien aller Art mit Bezug zur Ulmer Schachtel, zu einer eindrucksvollen Ausstellung gestaltet. Die Reden der Vizebürgermeister, unseres Kapitäns, der den Brief einer Staatssekretärin verlas, und die Dankesworte von Gerd Hölzel, Neu-Ulms Zweitem Bürgermeister, leiteten einen schönen Abend ein.

■ Donnerstag, 23. Juni: Tulln – Hainburg

■ Auf der Fahrt nach Hainburg wurden wir von einem historischen Schlepper und einem stramm grüßenden Kapitän „aufgebracht“ und sicher zur historischen Werft in Korneuburg geleitet. Dort besichtigten wir ein altes Dampfschiff und nahmen als Gäste des Historischen Vereins eine Jause ein. Dank der Freunde von Korneuburg durfte die „Ulm“ auf dem Kanal mitten durch Wien fahren – ein besonderes Erlebnis. Im Hotel „Altes Kloster“ in Hainburg überraschte uns die Geschäftsführerin Michaela Ganterer-Zaminer, in Personalunion Gemeinderätin, mit selbstverfassten Reimen.

*Ars amandi
und erotica, all das war in
den Versen da. Die
Männer hingerissen,
kaum zu zügeln, doch
die Poetin wollt nur
heim zum Bügeln.*



Abfahrt in Vukovar

■ Dienstag, 28. Juni: Villány – Vukovar

■ An der kroatischen Grenze verließen Kapitän und Schiffsführer mit einem Koffer voll Dokumenten, Stempeln und Pässen das Schiff, immer im Bewusstsein, nie mehr wiederzukehren. Endlich bezogen zwei martialisch aussehende Polizisten Posten, während eine dreiköpfige Gruppe examinierte, darunter eine Ärztin, die sich nach etwaigen Todesfällen erkundigte. Da solche glaubhaft verneint werden konnte, durften wir ablegen. Die anschließenden Grenzkontrollen in Serbien verliefen nach dem Motto: „No problem“.

In Vukovar empfingen uns Mitglieder des dortigen Ruderclubs. Der Besichtigung ihrer Trainingsanlage folgte ein Rundgang durch die serbisch-kroatische Grenzstadt. Viele zerstörte Häuser erinnern daran, das Vukovar im Jugoslawienkrieg 1991 bis 1995 die am härtesten umkämpfte Stadt war. Der Wiederaufbau läuft. Der teilweise zerstörte Wasserturm soll als Mahnmahl und Erinnerung an die Kriegsjahre erhalten bleiben.



*Fotos: Uli Tümmers
Zeichnungen: Burkhart Tümmers*



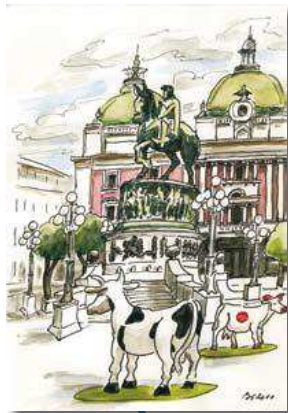
■ **Mittwoch, 29. Juni: Vukovar – Novi Sad**
 ■ Weiter führte uns die Fahrt nach Novi Sad. Empfangen und betreut wurden wir von Frau Mari, der Leiterin des dortigen Donaubüros, die auch einen netten Artikel über unsere Fahrt in einer deutschsprachigen Budapest Zeitung veröffentlichte. Bei einer Stadtführung lernten wir die k.u.k Bausubstanz kennen, auch wenn die Stadt vom Krieg nicht unberührt geblieben war. Am Abend in der Fußgängerzone erlebten wir das pulsierende, von jungen Leuten geprägte Leben, das der Stadt ein besonderes Flair gibt.

■ **Donnerstag, 30. Juni: Novi Sad – Belgrad**
 ■ Auf dem letzten Fahrtabschnitt nach Belgrad tagte das Schiffsgericht. Die Urteile fielen erstaunlich milde aus. In Belgrad wurden wir von Repräsentanten des Büros Meyer-Keller empfangen. Nach der Übernachtung im brandneuen Hotel Newski lernten wir im Schnelldurchgang Belgrad kennen.

■ **Freitag, 1. Juli: Belgrad – Ulm**
 ■ Auf dem Flugplatz in Belgrad begegneten wir dem ankommenden Gemeinderat. In München trafen wir Jürgen Dangel und seine Freunde von der „Ulma“. Mit dem uns schon bekannten Kleinbus ging es dann zurück nach Ulm.

Wolf-Dieter Hepach

Rathausplatz in Belgrad.
 Zeichnung: Burkhard Tümmers



Fahrtteil 3 (1. bis 4. Juli): Von Belgrad nach Vidin

Eine lieb gewordene und sinnreiche Tradition sind die Schachtelfahrten des Ulmer Gemeinderates. Die siebte seit 1961 führte vom serbischen Belgrad ins bulgarische Vidin.

■ **Freitag, 1. Juli
Ulm – Belgrad/Smederevo)**

■ Von München kommend, landete die Reisegruppe in Belgrad und ging dann getrennte Wege. Der stattlichere bzw. der städtische Teil blieb an Land und widmete sich politischen Aufgaben, das kleinere Häufchen ging aufs Wasser und fuhr mit der Schachtel 53 Kilometer nach Smederevo.

■ **Samstag, 2. Juli
Smederevo – Milanovac)**

■ Am Morgen traf auch die Polit-Fraktion in Smederevo ein. Mit 29 Teilnehmern aus Gemeinderat und Verwaltung, einem Lotsen, einem Kapitän und vier Schiffleuten war die Schachtel gut gefüllt. Das von Claus Schmid und Alois Schnizler ausgeklügelte Programm drohte durch einen ungeplanten Rathausbesuch in Smederevo Sand ins Schachtelgetriebe zu streuen. Das Tagesziel Milanovac war zwar 124 Kilometer entfernt, da aber weder Schleusen noch offizielle Termine den Plan durchkreuzten, lag eine stressfreie Fahrt vor uns. Ein origineller Schiffsbüttel (Reinhold Eichhorn) bestrafte den Kauf von CO₂-Zertifikaten, der beschwingend auf das ökologische Gewissen wirken sollte, als Ablasshandel. Auch die langsam in Schwung kommende Versorgung mit Getränken durch Kellermeister Christof Nagel und erste Duftmarken aus der Küche trugen erheblich zur Entspannung bei; und Helga Malischewskis Geburtstag.

Wir passierten die mit rund 5 Kilometer breiteste Stelle der Donau bei Golubac, um kurz darauf die rund 100 Kilometer lange imposanteste Strecke der gesamten Donau zu erreichen – das Eisernen Tor, auch Kazan genannt. Die Donau wird in diesem Abschnitt vom Aufstau des Kraftwerks Djerdap 1 geprägt. Gegen 19 Uhr erreichten wir unter herrlicher Abendsonne Milanovac.

■ **Sonntag, 3. Juli
Milanovac – Kladovo**

■ Bis zum Tagesziel Kladovo lagen schlappe 58 Kilometer an, die aber waren gespickt mit touristischen und technischen Highlights: beim rumänischen Dubova die engste Stelle des Eisernen Tors, wo früher über Wahrschauposten die Schiffsahrt im Einbahnverkehr abgewickelt wurde; kurz danach am linken Donauufer das Kloster Mraconia und das in Stein gehauene Portrait des Dakerkönigs Decebalus. Letzteres wurde in den Jahren 1994 bis 2004 in den Fels geklopft und vom rumänisch-stämmigen Geschäftsmann Constantin Dragan (MilanoButanGas S.p.A.) mit über einer Million US-\$ finanziert.

Kurz darauf am rechten Ufer die in den Fels eingelassene Tabula Traiana, die der römische Kaiser Trajan im Jahre 100 anlässlich der Beendigung des Straßenbaus in der unteren Schlucht der Donau anbringen ließ. Diese Tafel musste höher gesetzt werden und ist nur noch vom Wasser aus sichtbar, da 22 Kilometer stromabwärts im Jahr 1972 das größte Donaukraftwerk in Betrieb ging. Mit 32 m Fallhöhe und einem Durchfluss von 4800 m³ in der Sekunde erzeugt das Kraftwerk fast 2200 MW bzw. eine Jahresarbeit von 11,5 TWh (11,5 Mrd. kWh). Damit ließe sich locker das Achtfache des Versorgungsgebietes der SWU beliefern – und das ist nicht nur Ulm allein!

In Kladovo wechselte die Ulmer Delegation die Flussseite und widmete sich politischen und gesellschaftlichen Pflichten im rumänischen Turnu Severin. Die Schachtel blieb auf serbischer Seite und tankte steuer- und zollfreien Diesel für nur 70 Cent pro Liter. Die Weiterreise bis zum Kilometer Null in Sulina war somit zumindest unter energetischem Aspekt gesichert.

■ **Montag, 4. Juli
Kladovo – Vidin**

■ Am nächsten Morgen: Die Schachtel-Ämter werden rege mit Leben erfüllt. Der Büttel bruddelt, die Küche brutzelt und der Kellermeister lässt's sprudeln. Nach Vidin stehen 143 Flusskilometer an, dazu ein politischer Zwischenhalt in Negotin-Mihajlovac und eine Schleuse beim Kraftwerk Djerdap 2 – ein strammes Programm. Alles lief soweit auch gut, bis Petrus sich entschloss, eine kleine Zugabe in Form eines sehr steifen Westwindes zu liefern. Getreu Murphy's Law genau zu dem Zeitpunkt als die Schachtel auf eher westlichem bis südlichem Kurs um Brza Palanka herum lief und sich die Küche zum dritten Mal auf dieser Fahrt anschnitt, geschnitztes Fleisch als Hauptbestandteil eines Mittagssmahls anzubieten. Gegenwind für den Magen der Teilnehmer in jedweder Beziehung. Später wurde kolportiert, wir seien zeitweilig nicht auf einem Schiff, sondern auf einer Gulaschkanone unterwegs gewesen. Zumindest war der kulinarische Untergang der Schachtel zu befürchten.

Waren es gute Geister aus Negotin oder schierer administrativer Glücksfall? Fakt war, dass sowohl die Schleusung wie auch die offizielle Ausreise aus Serbien in nahezu affenartiger Geschwindigkeit über die Bühne gingen. Da blieb noch Zeit für eine abgespeckte Frischlingstaufe bei mäßiger Fahrtgeschwindigkeit. Mit der untergehenden Sonne kamen wir im bulgarischen Vidin an.

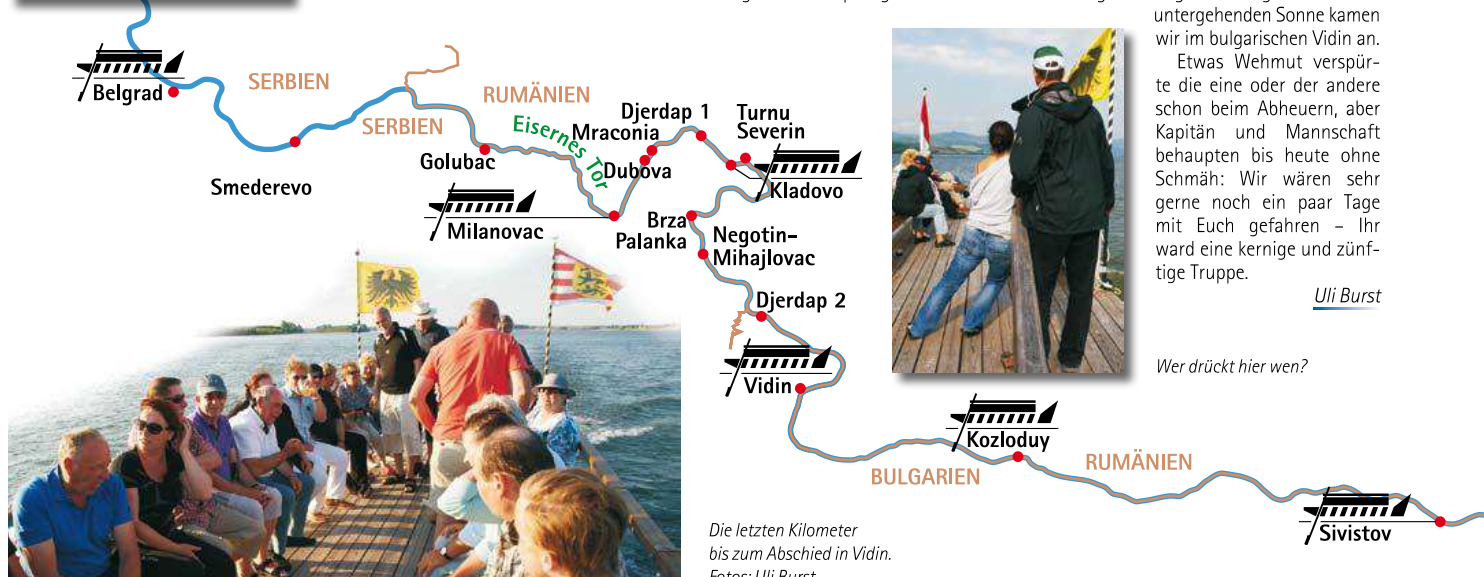
Etwas Wehmut verspürte die eine oder der andere schon beim Abheuern, aber Kapitän und Mannschaft behaupten bis heute ohne Schmäh: Wir wären sehr gerne noch ein paar Tage mit Euch gefahren – Ihr ward eine kernige und zünftige Truppe.

Uli Burst

Wer drückt hier wen?



*Friedrich vereint:
Der Gemeinderat der Stadt Ulm*



*Die letzten Kilometer
bis zum Abschied in Vidin.
Fotos: Uli Burst*

Fahrtteil 4 (4. bis 14. Juli): In 9 Tagen zum „Kilometer Null“

Keine Ulmer Schachtel ist jemals so weit gefahren, wir werden den zweitlängsten Strom Europas bezwingen". Dieses Motto hat unser Reiseleiter Philipp Heim für die dritte Schwarzmeerfahrt ausgegeben: Sie führt erstmals zum „Kilometer 0“ nach Sulina.

■ Montag, 4. Juli: Ulm – Vidin

■ In Sofia gelandet, besuchen wir das historische Zentrum mit der Newski-Kathedrale. Es folgt die Busfahrt zur Donau durch gebirgige Landschaften, bettelarme Städte, idyllisch gelegene Dörfer. In Vidin machen sich einige Donaufreunde auf, um am Donauufer die Ulmer Gemeinderats-Delegation – darunter OB Gönner – zu begrüßen. Eine Verkostung wohlschmeckender bulgarischer Weine beschließt unseren erlebnisreichen Tag.

■ Dienstag, 5. Juli: Vidin – Kozloduy

■ Von Ulmer Gemeinderäten verabschiedet, besteigen wir um 8.00 Uhr die Schachtel. Hier ist die Donau ein breiter, träger Fluss, das Ufer ist kaum besiedelt. Erstmals wartet unser Koch Helmut Hochrein mit einem seiner wohlschmeckenden Eintopfgerichte auf. Die Kellermeister sorgen dafür, dass keine Langleweile aufkommt. Über unseren Zielort reimt Schiffspoet Hansjörg Heller:

*„So landet man in Kozloduy,
nicht jeder fand das Hotel hui ...“*

Trotzdem erleben wir einen fröhlichen Abend auf der Terrasse am Donauufer.

■ Mittwoch, 6. Juli: Kozloduy – Sivistov

■ Über 140 Fahrkilometer liegen vor uns. Vor Sandbänken schützt uns unser serbischer Lotse, der jeden Kilometer der Donau zu kennen scheint. Zum Abendessen in einem Hotel nahe Sivistov gesellt sich der Finanzbürgermeister der Stadt, Herr Emil Dimotrov, zu uns und berichtet von der Nullverschuldung der Gemeinde. Plötzlich erscheint Matthias Hochrein, Sohn unseres Schiffskochs, der als Agrarfachmann einen 15 000 ha großen landwirtschaftlichen Betrieb auf der gegenüberliegenden rumänischen Donauseite verwaltet. Acht Fahrtteilnehmer beschließen, Matthias am kommenden Tag zu seinem Betrieb zu begleiten.

■ Donnerstag, 7. Juli: Sivistov – Russe

■ Die Rumänienfahrer brechen um 6.00 Uhr zur Donaufähre auf. Die anderen besuchen das nahe orthodoxe Kloster. Abt Pavlov Christo bemüht sich, die idyllisch gelegene, einstmals bedeutende Anlage zu erhalten. Er spricht fließend deutsch und wird uns auf der Schachtel nach Russe begleiten. Unterwegs legen wir den ersten Badestopp in den erfrischenden Fluten ein. In Russe erwarten uns Fernsehen und Presse. Kapitän Dieter

Dr. Dieter Meyer-Keller mit bulgarischen Gästen in Russe an Bord der Schachtel, eingrahmt von (v.r.n.l.) Pavlov Christo, Abt eines Klosters nahe Sivistov, drei Vertretern der Kommunalverwaltung sowie der Tochter des Abtes (ganz links).



Meyer-Keller bedient sie souverän. Am Abend besucht uns der Chef des Bürgermeisteramtes, Valentin Hristov, und die Kulturmanagerin Stefka Spiridonova.

Die im Aufbau befindlichen Kontakte zur hiesigen Universität interessieren sie besonders.



■ Freitag, 8. Juli: Russe – Silistra

■ Manfred („Manne“) Krämer feiert seinen 75. Geburtstag. Der prickelnd verfeinerte Kapitänstrunk macht beste Laune. Richtig gefeiert wird abends. Der Schiffspoet hält fest:

*„So gab es auch an diesem Orte
ne mehrstöckige Sahnetorte,
mit Kindertanz, Musikbegleitung
und schönen Worten der Reiseleitung.“*



Silistras Bürgermeister Vesselin Andreev, die frühere Bürgermeisterin Draga Nedeva und ihre Übersetzerin „Nicoletta“ – beide Damen sind in Ulm von zahlreichen Donaufesten und Konferenzen her bestens bekannt – reihen sich in den Reihen der Gratulanten ein.

Manfred Krämer an seinem 75. Geburtstag während des Kapitänstrunks an Bord der Schachtel.

■ Samstag, 9. Juli: Silistra – Cernavoda

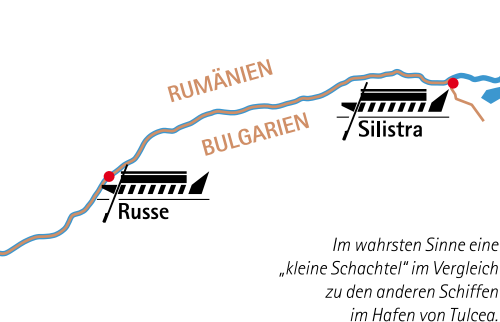
■ Bürgermeister Andreev begleitet uns bis zur nahen rumänischen Grenze. Das gute Fassbier auf der Schachtel hat es ihm angetan. Die Ankunft auf rumänischer Seite in Cernavoda ist ernüchternd. Die Kontrollen dauern. Da hilft nur eine gehörige Portion Humor.

■ Sonntag, 10. Juli: Cernavoda – Galati

■ Am Morgen schwören sich die Schiffler auf eine Rekordetappe von 145,8 km ein – die längste je mit einer Schachtel gefahrene Tagesfahrt. Souverän meistert unsere Mannschaft um Uli Burst und Werner Thierer die neue Rekordmarke. Nun nimmt auch der Schiffsverkehr deutlich wahrnehmbar zu: Bis zum Zielhafen Galati können Hochseeschiffe fahren.

■ Montag, 11. Juli: Galati – Tulcea

■ Am frühen Nachmittag erreichen wir Tulcea. Im Hafen begrüßt uns Constantin Mocau, früherer Oberbürgermeister von Tulcea, jetzt zuständig für die Donaubüros in Rumänien. Der gegrillte Waller, eine Spezialität der Region, ist schwere Kost. Ein hochprozentiger „Tuica“ (sprich: Zuika) aus heimischer Produktion hilft. Wir genießen die Abendstunden auf den Hotel-Terrassen mit herrlichem Blick auf die Donau.



*Im wahrsten Sinne eine
„kleine Schachtel“ im Vergleich
zu den anderen Schiffen
im Hafen von Tulcea.*

■ Dienstag, 12. Juli: Tulcea – Sulina

■ Letztmals besteigen wir die Schachtel. Ziel ist Sulina, wo die berühmte Tafel den Kilometer „0“ markiert. Herzlich werden wir dort von Vize-Bürgermeister Jon Popa und der Leiterin des Donaubüros, Frau Chirak, begrüßt. Wir setzen über zur anderen Kanalseite, wo sich die Tafel befindet. Unser Ziel ist erreicht. Wir bauen uns eindrucksvoll vor der „0“ auf. Danach besteigen wir zwei „schwimmende Hotels“, Hausboote für Fahrten ins Delta. Die Schachtel kehrt zur Verladung nach Tulcea zurück.

■ Donnerstag, 14. Juli: Tulcea – Ulm

■ Der Rückreisetag beginnt um 5.00 Uhr früh. Wenige Stunden später überqueren wir hinter Leipzig mit dem Bus „unsere Donau“.

Gerhard Mayer

■ Mittwoch, 13. Juli: Ausflug ins Delta

■ Bis geeignete Kähne für das Befahren der schmalen Donauarme zur Verfügung stehen, vergeht Zeit, aber dann durchqueren wir für einige Stunden weitgehend unberührte Gebiete, beobachten die Vielfalt der Vogelarten, auch Schwärme von Pelikanten, und erleben unvergleichliche Landschaften.

Die Schwarzmeerfahrer wurden in kleinen Motorbooten durch das Donaodelta gefahren. Fotos: Alois Zwick



Die Schwarzmeerfahrer am Ufer der Donau beim Kilometer Null in Sulina/Rumänien an der Mündung des Schwarzen Meeres.



Die Ulmer Schachtel landet an ihrem Ziel in Sulina am Schwarzen Meer.



Seniorenfahrt: Den Rundkurs nach Freunden abgesucht

Auch in diesem Jahr versammelten sich Donaureunde im (aktiven) Ruhestand zur herbstlichen Tagesfahrt auf der Donau.

Weil die inzwischen wohl grün angefärbten, weiß blauen Behörden nur eine einzige Schachtelfahrt auf ihren Gewässern genehmigen, waren wir quasi gezwungen, uns ab Böfinger Halde auf dem Fluss ausschließlich in Ulm, um Ulm und um Ulm herum zu bewegen. Andernfalls wären wir sonst wahrscheinlich zur Kasse gebeten und unsere Führerscheine los geworden. So suchten wir den uns verbliebenen Rundkurs nach Freunden ab, wurden aber nur in einem Falle fündig: Wir sammelten jenen Langschläfer ein, der den Start zu dieser spektakulären Fahrt verschlafen hatte. Wolf-Dieter Hepach entschädigte uns für die ent-

gangenen Ausblicke, Schleusungen und technischen Pausen mit einem Spaziergang durch die Ulmer Geschichte, sorgte aktiv für Bewegung, ließ uns im Reichenaue Hof teilhaben an Kaiser-Besuchen und der großen Politik der ehemaligen Reichsstadt und präsentierte uns mit der frühgotisch umgebauten romanischen Nikolauskapelle das älteste in Ulm erhaltene Baudenkmal.

Wieder an Bord, genossen wir zum wiederholten Mal die um uns kreisende Uferlandschaft und schließlich das sehnlich erwartete, von Loisl Zwick zubereitete, hervorragende und reichliche Vesper. An der Bruttotonnage der Schachtel und der Wasserqualität hatte sich bei der Anlandung offenbar nichts geändert.

Text und Zeichnung: Burkhart Tümmers



Die Mutter der modernen Reiseschachtel

Eine alte Postkarte mit dem unscharfen Foto einer Ulmer Schachtel hat Martin Grimmeiß entdeckt und fürs Archiv der Donaureunde erworben: ein Superfund mit hohem Quellenwert. Denn das Schiff ist die „Schachtel von Ulm“, gebaut 1907 von Schiffmeister Georg Käßbohrer im Auftrag des Berliner Wirtschaftsgeographen Prof. Dr. Eduard Hahn.

Hahn wollte mit seiner Schwester Ida, einer Trachtenkundlerin, und dem Wiener Gewässerkundler Dr. Kleb auf traditionelle Art auf der Donau von Ulm nach Wien fahren. Dazu hatte er von Käßbohrer eine gebrauchten Steinszille herrichten lassen und ihn gebeten, den Aufbau mit einem begehbaren Flachdach zu versehen. Damit hat der Berliner Hahn das Aussehen aller nachfolgenden Ulmer Reiseschachteln geprägt – und nebenbei diesem

damals schon längst als „Schachtel“ bezeichneten Schiffstypus tatsächlich ein schachtelförmiges Aussehen beschert.

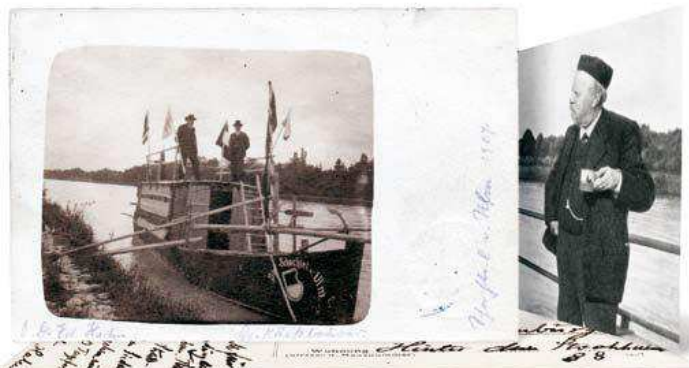
Wie aus der verblassten Schrift um das Foto und aus dem Text auf der Rückseite

hervorgeht, hat Hahn diese Postkarte selber verschickt, und zwar am 12. September 1907 von Berlin an einen Bekannten in Hamburg – ohne jeden Bezug zur Schachtel. Er hat die Postkarten wohl

selber drucken lassen und noch welche davon übrig. Das Foto zeigt Hahn auf dem Oberdeck links; rechts steht Schiffmeister Georg Käßbohrer. Die „Schachtel von Ulm“ startete am 30. Juni 1907. In den folgenden Jahren fuhr Hahn bis 1913 noch weitere vier Mal – und nummerierte seine Schiffe, die er weiterhin mit begehbarem Flachdach bauen ließ, fortlaufend durch bis zur „Schachtel von Ulm V“. Im Jahr 1914 übernahm der Ulmer Verein für den Fremdenverkehr diese neue (Berliner) Tradition – und mit ihr den neuen Schiffstypus, der sich bis heute bestens bewährt hat.

Henning Petershagen

Die Postkarte von 1907 zeigt die erste Ulmer Schachtel mit Flachdach. Ihr Erfinder war der Berliner Professor Eduard Hahn



Nichts kann so beschissen sein...

Dass nicht auch noch was Positives dabei herauskommt. Nach „nineleven“ zum Ausklang des Schachteljahrs 2010 wanderte unser Schiff in die Halle im Donautal zur Wellnesskur. Gelenkt von unseren beiden Schiffsingenieuren ging eine Truppe versierter Handwerker daran, die Folgen der Tauchfahrt zu beseitigen – und zu optimieren, was im täglichen Betrieb nicht ganz rund lief.

Nicht nur weil Holz im feuchten Milieu aufquillt und sich Schimmel in al-

len Farbnuancen entwickelt, musste die gesamte Wandverkleidung im Schiff entfernt werden. Eine nasse Isolierung mit Fön, Heizgeräten, Luftentfeuchtern und ähnlichen Aggregaten hinter einer Holzverschalung zu trocknen, funktioniert nicht. Selbst nach tagelangen Heißluftduschen war die Glaswolle noch auszuquetschen wie nasser Torf. Ähnlich erging es fast der gesamten Elektr(on)ik. Kontakte mussten gereinigt, Schalter und Relais ausgetauscht und teilweise

neue Strippen eingezogen werden. Besonders mühsam war der Anschluss des Kontaktgebers für die Tankanzeige.

Der Anschluss der Toilette ans Abwassernetz wurde so verbessert, dass im Verstopfungsfall eine leichtere Reinigung möglich ist. Bisher musste dazu fast die gesamte Toilettenanlage ausgebaut werden. Jetzt kommt man quasi durch den Keller an das Übel heran. Die bisher lose vagabundierenden Schläuche von den Entwässerungspumpen führen jetzt verdeckt an einen festen Anschlusspunkt nach Außenbord. Wieder eine Gefahrenquelle weniger.

Besonders bequem konnten die Schrammen im Außenanstrich ausgebessert werden. Viele Kleinarbeiten, zeitaufwändig aber letztlich nicht sichtbar, gab es zu erledigen; ausbauen, einbauen, entrostern, reinigen: Schmieren und salben hilft allenthalben. Als die Schachtel am 6. Mai wieder ins Wasser durfte, war fast alles hergerichtet. Auch Helmut Röder hatte sich von seinem schweren Sturz weitgehend erholt.

Zur Saisoneroöffnung am 21. Mai sah unser Schiff aus wie eh und je. Nur die Schiffleute waren nicht wiederzuerkennen – neu verkleidet von Kopf bis Fuß in schicker Outdoorfashion, g'schnäuzt und g'kämmt und frisch gewaschen. Zum krönenden Abschluss gab's bei Philipp Heim einen Schiffleutestammtisch auf der alten „Ulm“, der erst früh mit einem mehr oder weniger geradlinigen Übergang in den Vatertag endete. Bleibt noch zu erwähnen, dass leckerer Surströmming, eine schwedische Fischspezialität, nicht unbedingt den Geschmacksnerven bodenständiger, schwäbischer Schiffer zusagt.

Uli Burst



Schiffmann
Josef Seidenfuß
als Maß der Dinge.

Surströmming



1712: Der große Aufbruch donauabwärts



Logo der Stadt Ulm
zum Jubiläum 2012

Ulm gedenkt im Jahr 2012 mit einer Fülle von Veranstaltungen des Beginns der großen Auswanderungswelle, die 1712, vor 300 Jahren, zahllose Menschen auf der Donau nach Südosteuropa brachte. Ulm war ihr Sammelpunkt. Hier, an der Anlande auf dem Schwal (und nicht etwa am Donauschwabenufer!) bestiegen sie die Schiffe.

Zu diesem Jubiläum tragen auch die Donaureunde ihren Teil bei. So ist an eine kleine Ausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum gedacht, welche die Rolle der Donaureunde bei der Kontaktpflege Ulms donauabwärts würdigt. Auch soll die Schachtelfahrt 2012 mit einer Delegation von Nachfahren der damaligen Auswanderer beginnen, bevor die Donaureunde an Bord gehen.

Nachdem bereits 1623 eine erste Welle von Emigranten Ulm erreicht hatte, die in die von Protestanten „gereinigten“ Habsburger Lande wollten, begann 1712 die Auswanderung der später so genannten „Donauschwabens“. Die meisten stammten aus dem katholischen Oberschwaben, wo Graf Alexander Karoly sie hatte anwerben lassen, um sein von den Türkenkriegen entvölkertes Land um Samthar zu besiedeln. Die Bereitschaft, dieses Risiko zu wagen, war groß, denn der

Spanische Erbfolgekrieg hatte Hunger und Not hinterlassen.

So war der Zustrom Auswanderungswilliger gewaltig – und riss im ganzen 18. Jahrhundert nicht ab. 1786 wurden in drei Monaten 3000 durchreisende Emigranten gezählt. „Täglich“, so berichtet ein Zeitzeuge aus dem Jahr 1791, „kommen Haufen von 20 bis 30 und mehr Personen nebst vielem Gepäck hier an. Die Schiffleute bekommen hierdurch einen beträchtlichen Gewinn; denn fast jede Woche gehen 2 und oft 3 Schiffe nach Wien ab. Manchmal nehmen sie auf ein Schiff 200 (!) Personen und darüber, sie erhalten vom Kopf 1 Gulden 30 Kreuzer“.

Mittlerweile war nicht mehr nur Ungarn das Ziel, sondern auch Russland. Zarin Katharina die Große hatte 1763 deutsche Siedler in ihr Reich gerufen. Zu

Tausenden kamen Auswanderer bis vom Rhein und der Saar an die Donau, um in Ulm die Schiffe zu besteigen.

Auch 1803/04 und in den Hungerjahren 1816/17 reisten Emigranten von Ulm zum Schwarzen Meer – wo sie allerdings kaum mit den Ulmer Schachteln angekommen sein dürften. Denn meist

waren sie bereits in Wien auf größere Schiffe umgestiegen. Und so dürfte 2011 das erste Jahr gewesen sein, in dem eine Ulmer Schachtel tatsächlich das Schwarze Meer erreicht hat – allerdings nicht mit Auswanderern, sondern mit Donaureunden.

Henning Petershagen



Die Lithographie des Landschaftsmalers Jakob Alt (1789-1872) zeigt eine Ulmer Schachtel auf dem Weg durch die Weltenburger Enge. Die Passagiere – vermutlich Auswanderer – saßen zum Teil auf dem damals noch giebelartigen Dach.